

Manfred Hattendorf / Stefanie Groß / Jan Berning (Hg.)

40 Jahre DEBÜT IM DRITTEN

Eine Chance für den Nachwuchs

SCHÜREN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnd.ddb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 | D-35037 Marburg
www.schueren-verlag.de
info@schueren-verlag.de

© Schüren Verlag 2025

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Erik Schüßler

Umschlaggestaltung: Wolfgang Diemer, Frechen

Fotos Umschlag: Vorderseite: PARCOURS (Regie: Marc Rensing) © SWR / ZGLP / Dirk Häger

Rückseite (von oben): DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI (Regie: Hans Weingartner) © NDR / Kahuuna Films

GmbH | ANDRJUSCHA (Regie: Kalle Becker) © SWR | VERLORENE (Regie: Felix Hassenfratz) © VIAFILM / Bern-

hard Keller | BOHAI BOHAU (Regie: Didi Danquart) © SWR | DER SOMMER MIT BOILER (Regie: Anna Justice) ©

SWR | MEIN ERSTES WUNDER (Regie/Buch: Anne Wild) © Richard Hübner | VIER MINUTEN (Regie: Chris Kraus)

© Kordes & Kordes Film

Druck: Drukarnia Tolek, Mikołów

Gedruckt in Polen

ISBN 978-3-7410-0519-0

Inhalt

- 9 Dem Nachwuchs eine Stimme geben
Vorwort von Kai Gniffke
- 10 Vierzig Jahre DEBÜT IM DRITTEN
Vorwort von Stefanie Groß
- 13 Der kurze Film
von Brigitte Dithard

1985–1989

- 16 SCHALLTOT
- 17 DER TRAUM DER SCHWESTERN PECHSTEIN
- 18 DER WEG IN DEN WALD
- 19 NICHTS NEUES SEIT KASSANDRA
- 20 SCHLEUSE 17
- 22 ABSCHIEDSBILDER
- 24 DER POLENWEIHER
- 26 ZWEIKAMPF
- 27 DIE SPIELREGELN
- 28 NEBEL JAGEN
- 30 ERFOLG
- 31 KATZENJAMMER KIDS
- 32 KONZERT FÜR DIE RECHTE HAND
- 34 FRÜH AUF, SPÄT NIEDER
- 36 NOVEMBERKATZEN
- 38 KEIN GLÜCK MIT FRAUEN
- 40 DREI D
- 42 SCHMETTERLINGE
- 44 NICHTS GEHT MEHR
- 46 WENN ICH DIE ANTWORT WÜSSTE
- 48 FRANTA
- 49 DER LETZTE GAST
- 50 DER CONDOR
- 51 BORAN – ZEIT ZUM ZIELEN
- 52 DIE BÜFFELFÄNGER
- 54 SPÄTER SOMMER

1990–1994

- 58 LAURIN
- 59 DER KAMERAMANN
- 60 JE NACHDEM WIE DER WIND WEHT ...
- 61 CAFÉ DE L'UNION
- 62 GRÜND
- 64 REQUIEM FÜR DEN WASSERMANN
- 66 DER ZAUBERKASTEN
- 67 DIE BLATTLAUS
- 68 UNTER KOLLEGEN
- 69 HIMMEL ODER HÖLLE
- 70 HINTER VERSCHLOSSENEN TÜREN
- 71 DER GUTE KURT
- 72 ANDY

- 74 MORITZ
- 76 DIE TERRORISTEN!
- 78 STILLES LAND
- 80 MAGIC MÜLLER
- 81 DER KLEINE UND DER ALTE MANN
- 82 ANDRUSCHA
- 84 NACHTFENSTER
- 85 WOUNDED FACES
- 86 KLEINER KÖNIG ERICH
- 88 HIMMEL UND HÖLLE
- 90 TADESSE: WARUM?
- 92 LANGER GANG
- 94 ERZÄHL MIR EINE LANDSCHAFT
- 96 LEISE SCHATTEN

1995–1999

- 100 Perspektiven der Nachwuchsförderung im Fernsehen
Gespräch von Dr. Manfred Hattendorf mit
Dr. Dietrich Mack und Redakteurin Susan Schulte
- 103 MEIN UNBEKANNTER EHEMANN
- 106 NANA
- 108 AUGE UM AUGE
- 110 MARIANENGRABEN
- 112 BOHAI BOHAU
- 114 DAS ERSTE MAL
- 116 MIT MEINEN AUGEN
- 117 DER NEBELLÄUFER
- 118 DER TOTMACHER
- 120 KUPPKE
- 122 ROULA
- 124 STRONG SHIT
- 126 SCHOOL'S OUT
- 128 TUT MIR LEID WEGEN GESTERN
- 130 DIE HOCHZEITSKUH
- 132 ROCHADE
- 134 MORGEN IN VERONA
- 136 NACH FÜNF IM URWALD
- 138 DAVID IM WUNDERLAND
- 140 SILBERDISTELN
- 142 DER TUNNEL
- 144 ... DIE MAN LIEBT
- 146 DER STRAND VON TROUVILLE
- 148 STILLE NACHT – HEILIGE NACHT

2000–2004

- 152 «Das Kapital sind gute Drehbücher»
Auszüge aus einem Gespräch mit
Christian Granderath

154	DER SOMMER MIT BOILER
156	DER ONKEL VOM MEER
158	WOLFSHEIM
160	POLIZEISTATION – DER FILM
162	GOTT IST EIN TOTER FISCH
165	TUVALU
168	ROHAT – SONNE, DIE DIE NACHT VERTREIBT
170	DER RATTENKÖNIG
172	FELDTAGEBUCH – ALLEIN UNTER MÄNNERN
175	MEIN BRUDER DER VAMPIR
176	UTOPIA BLUES
178	LANDLIEBE
180	GESCHLECHT: WEIBLICH
182	IN EINER NACHT WIE DIESER
184	MEIN ERSTES WUNDER
186	SOPHIIIE!
187	FÜR IMMER FÜR DICH
188	LEBEN 16
189	MORGEN FRÜH IST DIE NACHT RUM
189	DER TYP
190	YUGOTRIP

2005–2009

196	«Ich wünsche mir Filme, die die Welt ein kleines bisschen besser machen ...» Ein Gespräch mit Sabine Holtgreve, Redakteurin
199	Vom großen Glück der Hebamme Ein Porträt der Spielfilmredakteurin Susan Schulte
202	EIN SCHIFF WIRD KOMMEN
204	KROKO
206	LITTLE GIRL BLUE
208	KOMETEN
209	DER WALD VOR LAUTER BÄUMEN
210	FOLGESCHÄDEN
212	UNTER DEM EIS
214	DAS LEBEN DER PHILOSOPHEN
215	MEINE FRAU, MEINE FREUNDE UND ICH
216	ZORES
218	SCHÖNES WOCHENENDE
220	NEUN SZENEN
222	RABENKINDER
224	DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI
226	KAHLSCHLAG
228	ALLES LÜGE – AUF DER SUCHE NACH RIO REISER
229	LIEBE UND WAHN
230	WIR WERDEN UNS WIEDERSEHEN
232	REINE GESCHMACKSACHE
234	EMMAS GLÜCK
236	AUTOPILOTEN
238	MONOGAMIE FÜR ANFÄNGER
240	ZEIT DER FISCHE
242	NACHT VOR AUGEN
244	WEITERTANZEN
246	VOM ATMEN UNTER WASSER

248	NOVEMBERKIND
250	DER TAG, AN DEM ICH MEINEN TOTEN MANN TRAF

2010–2014

254	Die Lust, mit Debütanten zu arbeiten Ein Gespräch mit Fernsehfilmchef Carl Bergengruen und Redakteurin Stefanie Groß
258	ES KOMMT DER TAG
260	PARKOUR
262	U.F.O.
264	LITTLE PARIS
266	VIER MINUTEN
268	ALPHA 0.7 – DER FEIND IN DIR
271	BIS AUF'S BLUT – BRÜDER AUF BEWÄHRUNG
272	MENSCH KOTSCHIE
273	DER BRAND
274	IM SOG DER NACHT
276	AYLA
278	RENN, WENN DU KANNST
280	FINN UND DER WEG ZUM HIMMEL
282	UNTER NACHBARN
284	TRANSPAPA
286	DER MANN, DER ÜBER AUTOS SPRANG
288	SNOWMAN'S LAND
289	DER ALBANER
290	DER FLUSS WAR EINST EIN MENSCH
292	FLIEGENDE FISCHE MÜSSEN INS MEER
294	SCHULD SIND IMMER DIE ANDEREN
296	BASTARD
298	DER PREIS
300	ENDE DER SCHONZEIT
302	FREIER FALL
304	SCHERBENPARK
305	ABSEITSFALLE
306	DIE UNSICHTBARE
308	WER, WENN NICHT WIR

2015–2019

312	EIN GESCHENK DER GÖTTER
314	STILLER SOMMER
316	SCHWESTERN
318	DRAUSSEN IST SOMMER
320	DAS HOTELZIMMER
321	FÜR ELISE
322	PÄLZISCH IM ABGANG – ALLER HOPP, DIE WELT GEHT UNTER
324	HOUSTON
326	SCHMIDTS KATZE
328	DOLOROS
331	IM SPINNWEBHAUS
332	UND MORGEN MITTAG BIN ICH TOT
334	NACHSPIELZEIT
336	DESSAU DANCERS
338	DIE FRAU, DIE SICH TRAUT
340	FREMDE TOCHTER

342	TRASH DETECTIVE
344	NELLYS ABENTEUER
347	VERFEHLUNG
348	MORRIS AUS AMERIKA
350	OHNE DICH
351	FREISTATT
352	DIE BESTE ALLER WELTEN
353	DIE RESTE MEINES LEBENS
354	SCHNEEBLIND
355	SCHWESTER WEISS
356	POLDER – TOKYO HEIDI
358	JONATHAN
360	BACK FOR GOOD
362	DREI ZINNEN
366	HAUS OHNE DACH
368	OFFLINE – DAS LEBEN IST KEIN BONUSLEVEL
369	WANN ENDLICH KÜSST DU MICH

2020–2025

372	DIE VIERHÄNDIGE
373	SCHWIMMEN
374	A GSGHICHT ÜBER D'LIEB
376	DER WEG NACH PADULIM
378	RAUS
380	KOPFPLATZEN
382	ZOROS SOLO
384	VERLORENE
386	DAS LEBEN MEINER TOCHTER

387	ALBTRÄUMER
388	CODE 7500
390	DIE VERGESSLICHKEIT DER EICHHÖRNCHEN
394	BORGA
396	RÄUBERHÄNDE
398	KISS ME KOSHER
400	TAGUNDNACHTGLEICHE
403	DIE SAAT
404	SOMMER AUF DREI RÄDERN
408	HOMESHOPPER'S PARADISE
409	JONJA
410	KÖNIG DER RABEN
412	SWEAT
414	BAD INFLUENCER
415	DIE GESCHICHTE EINER FAMILIE
416	WANN KOMMST DU MEINE WUNDEN KÜSSEN?
418	KOMMT EIN VOGEL GEFLOGEN
420	MÄRZENGRUND
422	TOUCHED
423	ROHBAU
424	ELAHA
426	JENSEITS DER BLAUEN GRENZE
427	VENA
431	Statt eines Nachworts: Die Zukunft kann kommen!
432	Abbildungsnachweis
433	Filmregister
435	Register der Regisseurinnen und Regisseure

Dem Nachwuchs eine Stimme geben

Vorwort von SWR-Intendant Kai Gniffke

Wo können junge Filmschaffende ihr Talent in einem geschützten Raum erproben?

Wie können sie ihre künstlerische Vision ohne Abstriche an Formatvorgaben in ihrem ersten fiktionalen Film entfalten?

Was kann der öffentlich-rechtliche Rundfunk dazu beitragen, um dem filmischen Nachwuchs bei seinen ersten Schritten in einen hart umkämpften Markt zu unterstützen?

1985 hat der damalige SWF einen solchen Freiraum für junge Filmemacherinnen und Filmemacher unter dem Namen DEBÜT IM DRITTEN geschaffen. Das ist eine kleine mediale Ewigkeit her. Im geteilten Deutschland der Nachkriegszeit boten die dritten Fernsehprogramme der ARD vor 40 Jahren vielfältige Programme für Bildung, Kunst und Wissenschaft. Es gab noch keine Spartenkanäle wie arte, Eins Plus oder Phoenix. 3sat wurde gerade gegründet, der private Rundfunk steckte in der BRD noch in den Kinderschuhen.

Die Redaktion DEBÜT IM DRITTEN ist untrennbar mit dem Namen ihrer Gründerin Susan Schulte verbunden. Susan Schulte, die aus England von der BBC zum SWF nach Baden-Baden kam, hatte eine ebenso einfache wie bestechende Idee: Der SWR stellt für besonders interessante Nachwuchsprojekte redaktionelle Expertise, Geld und Vertrauen für einen ersten Film bereit. Damit war das DEBÜT IM DRITTEN geboren. Zum ersten Jahrgang 1985 zählten Nina Grosse und Nico Hofmann.

Der Band *SWR Debüt im Dritten – Eine Chance für den Nachwuchs* versammelt eine Übersicht über die Erfolgsgeschichte dieser seit nun vierzig Jahren in wechselnder Besetzung bestehenden Nachwuchsredaktion, in der unzählige Kurzfilme und mehr als 200 Langfilme und Serien entstanden sind.



Viele der Filme haben wichtige nationale und internationale Preise erhalten. Zuletzt hat die Akademie der Darstellenden Künste die Redaktion selbst mit ihrem Ehrenpreis ausgezeichnet, den Stefanie Groß 2024 entgegennehmen durfte.

Mehrere Generationen von Filmemacherinnen und Filmemachern haben im DEBÜT IM DRITTEN ihre Karrieren begründet, von Andreas Dresen und Connie Walther über Maren Ade und Christian Schwochow bis zu Adrian Goiginger und Milena Aboyan. Mit vielen dieser Filmschaffenden hat der SWR im Anschluss an ihr Debüt Tatorte, Fernsehfilme, Serien und Kino-Co-Produktionen realisiert.

Neben dem klassischen Kino-Debüt entwickelt und koproduziert der SWR seit einigen Jahren auch Debütserien für die ARD-Mediathek. So stellt die Redaktion DEBÜT IM DRITTEN bis heute immer wieder unter Beweis, dass mutiges Filmemachen und öffentlich-rechtliches Fernsehen sich gegenseitig befruchten und anspornen, immer getreu dem Motto: Dem Nachwuchs eine Stimme geben.



* Die QR-Codes führen zu Biografien der auf den jeweiligen Seiten Genannten bzw. zu Filmografien der DEBÜT IM DRITTEN-Regisseur:innen. Da die Biografien und Filmografien im Wandel sind und im Netz kontinuierlich aktualisiert werden, verzichten wir darauf, diese im Buch abzudrucken und verlinken stattdessen.

Vierzig Jahre DEBÜT IM DRITTEN

Vorwort von Stefanie Groß

Ein Freiraum, in dem ästhetisch gewagte, mutige, politisch relevante, originelle, unbequeme und wilde Filme entstehen können, ein Raum, in dem nicht das Prinzip des Marktes gelten sollte, sondern das Prinzip der Kunst – das war es, was der Redakteurin Susan Schulte Mitte der Achtzigerjahre vorschwebte, als sie begann, eine mutige und kreative Idee in die Realität umzusetzen: Sie wollte einen Freiraum für junge Nachwuchs-Filmemacher:innen schaffen, in dem diese ästhetisch ihre eigenen Wege gehen und Vertrauen in ihre Visionen fassen durften, ihre Träume auf die Leinwand bringen konnten und damit nicht zuletzt das deutsche Kino weiterentwickeln und neu erfinden.

Zunächst war die Reihe DEBÜT IM DRITTEN ein Talent-Forum. Doch mit den Jahren und den sich schnell einstellenden Erfolgen wurde die Reihe zu einem festen Bestandteil des Programmes des SWF und später des SWR und mehr noch: eine Institution in der deutschen Filmbranche.

Um Filmideen Realität werden zu lassen, wollten Susan Schulte und ihre Mitstreiter:innen mehr anbieten, als nur finanzielle Mittel: Sie wollten sich als Redakteur:innen Zeit nehmen, um gemeinsam mit den Autor:innen und Regisseur:innen aus einer Idee ein gutes Drehbuch zu entwickeln. Sie wollten der individuellen künstlerischen Handschrift eines jeden einzelnen Talents Freiraum geben, ohne gleich die Zielgruppe und die Vermarktungsstrategie für den fertigen Film zu stark mitdenken zu müssen, die Vermarktung des Films über die Entfaltung der Kreativität zu stellen oder die Dramaturgie des Films von vornherein beeinflussen zu lassen. Die Redaktion ließ stattdessen die jungen Filmemacher:innen ihre eigenen, oft sehr persönlich inspirierten Geschichten erzählen.

Der Band *Debüt im Dritten – Eine Chance für den Nachwuchs* versammelt eine Übersicht über die Erfolgsgeschichte dieser seit nun 40 Jahren bestehenden Nachwuchsredaktion, in der unzählige Kurzfilme und mehr als 200 Langfilme und Serien entstanden sind.

Blättert man durch die vierzig Jahre der Chronik, so sieht man schnell: Die ersten Jahre waren geprägt von großer Freiheit im Erzählen und maximaler Experimentierfreude. Über die Jahre fand dann so etwas wie eine Professionalisierung statt: Ab 1995 ging die Redaktion DEBÜT IM DRITTEN eine

Partnerschaft mit der Filmakademie Baden-Württemberg und anderen deutschen Filmhochschulen ein. Die Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg kam als Finanzierungspartner hinzu und mit ihr wurde das sogenannte «Fifty-Fifty-Modell» entwickelt, speziell geeignet zur schnellen Finanzierung von TV-Filmen ohne Kino-Auswertung. Der deutsch-französische Kulturkanal arte sowie andere ARD-Sender begannen, als kleine Co-Produktionspartner in Debütfilmprojekte einzusteigen – kurzum, die Strahlkraft der Reihe zog immer weitere Partner an. Außerdem wurde das sogenannte DEBÜT SPEZIAL eingeführt, um den Nachwuchstalenten im Rahmen der Reihe DEBÜT IM DRITTEN noch einen zweiten Schritt nach dem ersten zu ermöglichen.

Als Susan Schulte im Jahr 2000 (nach der Fusion von SWF und SDR) den Sender verließ und in Ruhestand ging, verfügte die Reihe bereits über ein beachtliches Renomé. Die Redakteurin Sabine Holtgreve übernahm die Reihe. Als sie im Jahr 2006 die Betreuung der Reihe dann an mich übergab, hatte sich bereits eine sehr beeindruckende Liste bekannter Regie-Talente angesammelt, die im SWF/SWR debütiert hatten: Romuald Karmakar, Nina Grosse, Wolfgang Murnberger, Sherry Horman, Sönke Wortmann, Hans-Christian Schmid, Andreas Dresen und Philip Gröning, um nur einige der Renommiertesten zu nennen. Dass sich zu Beginn der Nachwuchsarbeit des SWF mehr Männer unter den Debütant:innen befanden, als Frauen, wurde seit den Nullerjahren durch Initiativen wie «Pro Quote Film» sowie weitere Programme zur Frauenförderung in der Filmbranche ausgeglichen. Seitdem machen auch mehr und mehr Regisseur:innen ihr Debüt: Maren Ade, Brigitte Bertele, Friederike Jehn, Mara Eibl-Eibesfeldt, Aelrun Goette, Franziska Schlotterer, Bettina Blümner, Julia Ziesche, Soleen Yusef, Lena Knauss, Mia Spengler, Annette Friedmann, Shirel Peleg, Nancy Mac Granaky-Quaye, Milena Aboyan, Lilli Tauffest, Sophia Bösch, Sarah Neumann, Chiara Fleischhacker und viele andere mehr.

Als ich Sabine Holtgreve 2006 in der Redaktionsleitung ablöste, gab sie mir folgenden Gedanken mit auf den Weg: «Diese Arbeit ist wie das Jonglieren mit zehn Bällen in der Luft und du hast die Verantwortung dafür, dass nicht allzu viele dieser

Bälle auf den Boden fallen.» Die Verantwortung, die sie mit diesem Bild ausdrückte, wurde mir und meinen Mitstreiter:innen mit jedem Jahr unserer Tätigkeit klarer. Denn ständig verschoben sich Projekte aus den unterschiedlichsten Gründen um ein oder mehrere Jahre. Öffentlich-rechtliche Sender dürfen keine Mittelübertragungen von einem Haushaltsjahr in das nächste machen und so lernten meine DEBÜT-Kolleg:innen Brigitte Dithard, Ulrich Hermann und Jan Berning und ich zwangsläufig das Jonglieren mit immer mehr Bällen, um trotz aller Verschiebungen den Etat in jedem Jahr komplett ausschöpfen zu können. Denn es war stets unser Ehrgeiz, dass alle diese Mittel in das Entstehen von Filmen fließen sollten.

Mir wurde damals ein gut bestelltes Feld übergeben: Meine Vorgängerin hatte 2006 sehr starke DEBÜT-Filme wie *VIER MINUTEN* von Chris Krauss und *EMMAS GLÜCK* von Sven Taddicken koproduziert. Dieser Film wurde mehrfach ausgezeichnet und war mit fast 400.000 Zuschauer:innen auch kommerziell erfolgreich. Als fulminanten Einstieg in meine neue redaktionelle Tätigkeit durfte ich im Herbst 2006 die Premiere von *VIER MINUTEN* als Eröffnungsfilm auf dem Filmfest Hof erleben, anmoderiert damals noch von Heinz Badewitz persönlich.

Aber auch die nächsten Stoff-Entscheidungen entpuppten sich als gute Wahl: Ich stieg sogleich mit Heide und Christian Schwochow und Jochen Laube in die Buch-Entwicklungsarbeit für den Film *NOVEMBERKIND* und mit dem Regisseur Ingo Rasper sowie den Produzenten Kristine Knudsen und Tom Streuber in die Entwicklungsarbeit zu dem Film *REINE GESCHMACKSSACHE* ein.

Es folgte der Debütfilm *NACHT VOR AUGEN* von Johanna Stuttmann (Buch) und Brigitte Bertele (Regie) und das Debüt von Marc Rensing *PARKOUR*.

Während Susan Schulte immer von DEBÜT IM DRITTEN als die Redaktion für das «Personal Driven Drama» sprach, öffneten wir 2006 die Reihe für alle Genres. Auch Science-Fiction-Filme wie *POLDER – TOKIO HEIDI* von Sama Schwarz oder Genre-Komödien wie *SCHMIDTS KATZE* von Marc Schlegel durften entstehen. Die Digitalisierung wirkte sich auf die Kosten des Dreh-Materials aus, plötzlich gab es auch im unterfinanzierten DEBÜT-Rahmen die Möglichkeit, eine Szene, einen Take etliche Male zu drehen. Die Streamingdienste traten auf den Plan und die Öffentlich-Rechtlichen realisierten allmählich, dass sie in der Zukunft auf die Dauer nur durch eine funktionierende Mediathek mithalten könnten: Erst ab 2008 gab es das erste Video-on-Demand-Angebot der ARD und erst seit Sommer 2019 die ARD-Mediathek in ihrem aktuellen Design. Wir trafen in unserer Redaktion die Entscheidung, zusätzlich zu unseren Kino-Aktivitäten alle ein bis

zwei Jahre im DEBÜT eine Serie für die ARD Mediathek zu produzieren. Unser Kollege Jan Berning, der seit 2015 die Redaktion verstärkte, übernahm diese Aufgabe.

Und doch ist über all die Veränderungen der Jahre hinweg unsere Kernaufgabe erhalten geblieben:

Wir wählen weiterhin sechs Stoffe pro Jahr aus, die uns inhaltlich relevant oder mutig erscheinen durch eine originelle Perspektive oder erzählerische Virtuosität: wilde, jetztzeitige, spannende und emotional mitreißende Stoffe. Neben den traditionell stark vertretenen persönlichen Familien- und Coming-of-Age-Dramen suchen wir inzwischen immer stärker auch nach Genre-Stoffen, also Comedy, Thriller, Horror, Mystery, Melodram, Satire. Wir suchen Regisseur:innen und Regisseure, die im besten Fall ein Regiestudium abgeschlossen haben. Dass aber auch Quereinsteiger:innen eine Chance bekommen, beweisen Regisseur:innen wie Annette Friedmann, Nadine Heinze, Marc Dietschreit oder Lucia Chiarla.

Wir begleiten weiterhin Jahr für Jahr die inhaltliche Entwicklung der Bücher, die Finanzierung der Projekte und das Casting. Es entstehen fünf bis sechs abendfüllende DEBÜT-Filme, die nicht nur Preise und Auszeichnungen gewinnen, sondern auch im Kino, bei der linearen Ausstrahlung und in den letzten Jahren auch in den Mediatheken ihr Publikum finden – oft bildstarke Filme, die soziale Milieus präzise widerspiegeln und zugleich berührende, packende Geschichten mit faszinierenden Figuren erzählen. Dabei haben im Laufe der Jahre im Rahmen unserer Reihe auch einige herausragende Schauspieler:innen debütiert und dafür Nachwuchsdarsteller-Preise erhalten, zum Beispiel Henriette Confurius, Jürgen Vogel, Bernadette Heerwagen, Franka Potente, Nina Kunzendorf, Franziska Jünger, Sebastian Bezzel, Lavinia Wilson, Hinnerk Schönemann, Oliver Masucci, Lea van Acken oder zuletzt Bayan Layla und Willi Geitmann.

Fünf dieser sechs Langfilme werden einmal im Jahr zu Jahresende als Staffel im Dritten Programm des SWR gesendet. Den Abschluss bildet die von Brigitte Dithard seit drei Jahrzehnten intensiv begleitete und redaktionell betreute Kurzfilmrolle. Diese Arbeit darf nicht unterschätzt werden, bedenkt man, dass die Kurzfilme häufig den Grundstein legen für den nächsten Schritt, den ersten Langfilm, der dann gewissermaßen die Visitenkarte der jungen Filmemacher:innen ist.

Diese Arbeit unserer Redaktion wäre nicht möglich gewesen, ohne die zuverlässige Rücken-deckung unseres Intendanten Kai Gniffke, ohne das cineastische Interesse unseres Programmdirektors Clemens Bratzler und das Vertrauen, welches unsere Hauptabteilungsleiterin Barbara Biermann in unsere Nachwuchsarbeit gesetzt hat

und nicht zuletzt ohne die große Filmiebe unseres Filmchefs Manfred Hattendorf. Diese Menschen und ihre Vorgänger:innen haben die Redaktion DEBÜT über vier Jahrzehnte hinweg immer wieder gegen alle Kürzungsversuche geschützt und verteidigt.

Ein großer Dank gebührt an dieser Stelle auch meinem Kollegen Jan Berning, der eine wahre Spürnase für relevante und herausragende Stoffe ist und diese auf höchstem Niveau dramaturgisch und redaktionell betreut. Und unserer Kollegin Saskia Hayn, die über Jahre, nein, Jahrzehnte, jungen Filmemacher:innen und neu gegründeten Firmen die Usancen der Zusammenarbeit mit unserem Sender erklärt und nahegebracht hat. Und an dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an unsere Pressekollegin Annette Gilcher für jahrzehntelange, engagierte Pressearbeit, an unsere Online-Kollegin Katja Freidank für sämtliche Online-Aktivitäten der Redaktion DEBÜT, an den Co-Redakteur und Planungskollegen Dominik Brückner sowie die Assistentinnen Petra Hammer und Melanie Basler.

Und ohne all die engagierten, klugen und mutigen Produzent:innen in unserer Branche, die sich zugetraut haben und zutrauen, inhaltlich wie finanziell eine große Verantwortung für unterfinanzierte Projekte übernehmen, wäre diese ganze Arbeit überhaupt vollkommen undenkbar gewesen.

Mittlerweile sind wir in Zeiten angekommen, in denen die öffentlich-rechtlichen Sender immer stärker unter Spardruck stehen. Private Medienkonzerne sichern sich immer größere Marktanteile, die Gebührenerhöhung steht infrage. Insofern wird es immer schwieriger und nicht leichter, die Nachwuchsförderung und die Kino-Co-Produktionen als wertvolle kulturelle Freiräume zu verteidigen und zu erhalten.

Ich traf die Gründerin Susan Schulte im Laufe der Jahre mehrfach auf der Berlinale oder in unserem gemeinsamen Arthouse Kino in Gaggenau-Ottenau. Sie sprach mir jedes Mal Mut zu. Bei einer unserer Begegnungen vertraute sie mir an, dass aus ihrer Sicht ihr Baby, die Reihe DEBÜT IM DRITTEN, sich nach ihrem Weggang in ihrer Qualität und ihrem Output noch gesteigert habe, die Reihe sei aus ihrer Sicht noch erfolgreicher geworden. Diese Aussage aus dem Mund von Susan berührte mich.

Ich bin überzeugt davon, dass eine Idee, die so lange getragen hat, auch weiterträgt, und ich möchte mit einem philosophischen Gedanken enden:

Es dauert nur wenige Sekunden, eine große Leistung zu zerstören, aber es dauert Jahre oder Jahrzehnte, sie aufzubauen! Und deswegen wünsche ich dem DEBÜT IM DRITTEN, dass es noch weiter 40 Jahre bestehen bleibt.

Der kurze Film

von Brigitte Dithard

Vor den Langfilm hat der Herrgott den Kurzfilm gestellt. Ob's nun wirklich der Herrgott war oder die Bedingungen der Filmindustrie oder das Akademiewesen – Tatsache ist, dass die meisten Filmemacher und Filmemacherinnen sich zu Beginn ihrer Laufbahn mit einer kurzen Form des Films auseinandersetzen.

Der Kurzfilm steht jedoch nicht nur am Beginn einer Vita, sondern auch am Beginn der Filmgeschichte. Die ersten Filme waren weit entfernt von dem, was man heute Spielfilmlänge nennt. Sie waren oft so lang wie die 35-mm-Filmrolle, die in eine Filmdose passte. Ein Einakter lief etwa elf Minuten. An Charlie Chaplins Filmen kann man sehr gut nachvollziehen, wie die Filme über die Jahre länger wurden: Von seinem Debüt *WUNDERBARES LEBEN* (1914, 13 Minuten) über *THE TRAMP* (1915, 26 Minuten) bis hin zu dem berühmten und eindrücklichen Film *THE KID* (1921, 67 Minuten). Erst dann kamen die langen Filme wie *GOLDRAUSCH* (1925, 96 Minuten) und *DER GROSSE DIKTATOR* (1940, 127 Minuten). Jeder Film in seiner Länge ein Meisterwerk.

Diese Korrespondenz der Länge eines Films mit der Geschichte, die er erzählt, geht manchmal verloren. In der Beschränkung der Kürze liegt daher eine Herausforderung, aber auch die Chance, eine Geschichte genau in der Zeit zu erzählen, die für sie nötig ist und keine Sekunde länger. Je genauer man dabei arbeitet, desto größer sind die Erkenntnisse, die man dabei übers Erzählen gewinnt: Wie groß kann ein Konflikt sein, der in 15 Minuten Erzählzeit gelöst werden muss? Wie elliptisch kann man erzählen, um Zeit zu sparen und doch nichts Wichtiges in der Geschichte auszulassen? Wie charakterisiert man Figuren in kurzer Zeit? Wie gestaltet man Szenen effektiv? Welche Erzählwelten bieten sich an? Diese Fragen stellen sich in allen Filmelängen. Der Kurzfilm ist nur erbarmungsloser in der Forderung nach angemessenen Antworten.

Der SWR fördert dieses Genre in verschiedener Weise. Mit der Filmakademie Baden-Württemberg besteht eine jahrzehntelange Partnerschaft, in der viele Kurzfilme entstanden sind, meist in Zusammenarbeit mit arte. Darüber hinaus koproduziert der SWR auch Kurzfilme von Firmen in Baden-Württemberg, gefördert von der MFG. Und seit 25 Jahren gibt es das deutsch-französische Atelier, eine Zu-

sammenarbeit zwischen der Filmakademie Baden-Württemberg, der Fémis in Paris, arte und dem SWR. In diesem Rahmen entstehen jährlich neun Filme mit einer Länge von 8'30'' in Anlehnung an den Fellini-Film «8 1/2».

In den vergangenen Jahren sind so über 300 Filme entstanden, um den Filmemacherinnen und Filmemachern den Weg in die Branche zu ebnen. Ganz gleich, ob das die Produktionsstudierenden des Ateliers waren oder die Autoren und Regisseurinnen, die danach Debüt-Filme gedreht oder sich anderen längeren Formen zugewandt haben.

Inhaltlich reicht das Spektrum von der Betrachtung eines Sommernachmittags beim Baden, *DIE FREIBADSINFONIE* von Sinje Köhler, bis zum Thriller, *INTERVIEW* von Sebastian Marka. Von der Satire, *DIE LIZENZ* von Nora Fingscheidt, bis zum Mafiafilm, *TRATTORIA* von Soleen Yusef. Vom Liebesfilm, *M WIE MARTHA* von Lena Knauss, bis zum Drama, *ERLEDIGUNG EINER SACHE* von Dustin Loose oder dem Historienfilm *DER TREUE GRÖSSTER AKT* von Adrian Goiginger, der die Nibelungensage in 20 Minuten erzählt. Zu denen, die ihre allerersten Schritte beim SWR im Kurzfilm getan haben, gehören auch Johannes Naber, Till Endemann, Jens Wischnewski, Friederike Jehn, Felix Hassenfratz, Lars Gunnar Lotz, Karsten Dahlem, Maurice Hübner, Milena Aboyan u. v. a.

Der kürzeste Kurzfilm war *OPERATION RIENZI* von Matthias Vogel und Thomas Oberlies mit vier Minuten, der längste *TRASH DETECTIVE* von Maximilian Buck mit 106 Minuten. Ja, auch so etwas kann passieren. Einer der erfolgreichsten Kurzfilme der letzten Zeit war *MASEL TOV COCKTAIL* von Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch. Kaum ein Festival der Welt, das ihn nicht gezeigt hat.

Masel Tov – Viel Glück! – möchte ich allen künftigen Kurzfilmern und -filmerinnen zurufen und ihnen wünschen, dass ihre konzentrierte Arbeit so fruchtbar ist, dass es ihnen die Tür öffne für welche Form des szenischen Erzählens auch immer.

Brigitte Dithard, geb. 1961, arbeitet seit 1990 als Redakteurin, zunächst für den SDR, seit 1999 für den SWR. Neben dem Stuttgarter *TATORT*, Fernsehfilmen und Serien betreut sie Spielfilme und Kurzfilme u.a. im Rahmen von *DEBÜT IM DRITTEN*.

DER WEG NACH PADULIM

Regie/Buch: Annette Friedmann. Kamera: Wedigo von Schultendorff. Schnitt: Matthias Scharf. Musik: Christine Aufderhaar. Szenenbild: Holger Köppen, Peter Weiss.

Kostümbild: Henrike Luz. Redaktion: Stefanie Groß (SWR). Produzenten: Milena Maiz. Produktion: studio.

tv.film GmbH / Eikon Media GmbH. Co-Produktion:

SWR. Förderung: MFG Baden-Württemberg.

Besetzung: Roman Knižka (Jiří), Annika Blendl (Lisa), Maximilian Sterk (Victor), Walter Kreye (Klaus), Sabine Wegner (Uta), Sebastian Mirow (Uwe Matthes)

Länge: 88 Minuten

Nach der Trennung von seiner Lebensgefährtin Lisa muss der aus Tschechien stammende Künstler Jiří darum kämpfen, seinen Sohn Victor nicht zu verlieren. In seiner Verzweiflung weiß er sich nicht anders zu helfen, als ihn zu entführen. Dem Kind gegenüber verkauft er die Flucht als eine Abenteuerreise nach einer gemeinsam erfundenen Geschichte um zwei Tierchen auf dem Weg ins Zauberland Padulim. Der Kleine macht mit, wünscht sich aber, dass seine Mutter auch dorthin kommt. Am Ende kommt es zu einer Konfrontation, in der beide Eltern gefordert sind, für ihr Kind die beste Lösung zu finden.

Gespräch mit Annette Friedmann über ihren Film

Mit DER WEG NACH PADULIM haben Sie zum ersten Mal eines Ihrer Drehbücher selbst inszeniert. War das Regieführen schon länger ein Wunsch oder war es gerade diese Geschichte, die Sie unbedingt selbst umsetzen wollten?

Beim Drehbuchschreiben laufen ja immer Bilder im Kopf ab, man inszeniert den Film in seiner Vorstellung schon beim Schreiben. Je intensiver man sich mit der Geschichte auseinandersetzt, desto lebendiger werden die Figuren, desto mitreißender ihre Erlebnisse. Man fühlt mit ihnen mit, hört, sieht und erlebt sie in ihren Höhen und Tiefen. In diesem emotionalen Strudel, in den ich beim Schreiben immer wieder gerate, kam zunehmend der Wunsch auf, stärker darüber entscheiden zu können, wer die Figuren spielt, die mir so nah geworden sind, und wie sie gespielt werden sollen – in welchen Stimmungen, in welchen Locations, welchen Schattierungen, welchen Farben.

DER WEG NACH PADULIM ist eine Geschichte, die ich schon lange mit mir herumgetragen habe. Meine Eltern haben sich getrennt, als ich vier Jahre alt war.

Mein Bruder und ich wuchsen in einer Zeit und einer Umgebung auf, in der sich früher oder später fast alle Eltern in unserem Freundeskreis trennten. Wir blieben mit unserem Vater in unserem Haus, während sich unsere Mutter eine Wohnung suchte. Ich empfinde es heute als großes Glück, dass meine Eltern keine festen Regelungen über Besuchs- oder Urlaubszeiten ausgemacht haben, sondern dass wir damals einfach zu meiner Mutter gehen und bei ihr bleiben konnten, wann immer wir wollten. Es geht mir immer sehr nahe, zu sehen, wie viel Druck und Stress auf Kinder ausgeübt wird, wenn Gerichte eingeschaltet werden und Mediatoren dafür sorgen müssen, dass Vater und Mutter noch halbwegs miteinander kommunizieren, da sie vom Kind ja beide geliebt und gebraucht werden.

DER WEG NACH PADULIM ist die Geschichte einer Trennung und des Streits ums Kind, das aber in einer speziellen Konstellation. Jiří ist Künstler und hingebungsvoller Vater, aber vielleicht auch auf der Flucht vor Lisas Erwartungen? Und sie umgekehrt in ihrem Beruf erfolgreich, aber auch ein



Jiří (Roman Knižka) spielt mit seinem Sohn Victor (Maximilian Sterk).

wenig neidisch auf Jiřís Freiheiten? Hilft diese Variante der Geschlechterrollen, das zu erzählen?

Wir leben ja in einer Zeit, in der sich die klassische Rollenverteilung innerhalb der Familie geändert hat. Frauen sind heute wie Männer berufstätig, und nur in einer idealen Welt kümmern sich Väter und Mütter zu gleichen Teilen um Kinder und Haushalt. In manchen Familien holt man sich Hilfe von Dritten, in anderen kümmern sich die Frauen auch neben ihrem Job um Haushalt und Kinder. Und manchmal ergibt es sich auch, dass ein Mann seine beruflichen Aktivitäten zurückstellt und zum Vollzeit-Vater und Hausmann wird.

In meinem Freundes- und Bekanntenkreis habe ich dreimal miterlebt, welche Probleme dieses Vollzeit-Vater-Modell mit sich bringen kann. Zwei dieser Familien sind mittlerweile zerbrochen. Wenn eine Frau ihre beruflichen Ambitionen zugunsten der Kinder zurückstellt oder aufgeben muss, ist das möglicherweise für sie persönlich ein Problem. Wenn aber ein Mann seine beruflichen Ambitionen aufgibt oder gar keine hat, kommt früher oder später oft der Vorwurf ins Spiel, dass er sich auf Kosten seiner arbeitenden Frau einen «faulen Lenz» macht. Was passiert, wenn es dann zur Trennung kommt? Darf ein Mann, der beruflich «versagt» hat, die Kinder trotzdem behalten und dabei auch noch verlangen, von der Mutter finanziell unterstützt zu werden? Diese Frage aufzuwerfen, war der Anstoß für den Film, auch wenn er dann zunehmend auslotet, wie es dazu kommen kann, dass Menschen in einer eskalierenden Trennung das Wohl ihres über alles geliebten Kindes und Enkelkinds zu vergessen scheinen.

Wie war es denn, mit einem doch noch ziemlich kleinen Kind zu drehen?

Kinder sind beim Drehen wunderbar, weil sie vor der Kamera eine so unverstellte Natürlichkeit bewahren können. Kinder sind beim Drehen aber auch die Hölle, weil sie eigensinnig darüber entscheiden, ob sie in dem Moment, in dem die Kamera läuft, spielen wollen oder nicht. Das war beim Drehen schwieriger als gedacht und beim Filmschnitt dann wieder leichter, weil wir natürlich auch dank des Kuleschow-Effekts wunderbare Szenen hinbekommen haben. Max, der den kleinen Viktor gespielt hat, war toll, weil er unglaublich diszipliniert war und mit jedem der zwanzig Drehtage besser wurde.



Auch hatten wir zwei sehr gute Kinder-Coaches und Betreuerinnen, denen es natürlich auch zu verdanken ist, dass Max, der zum ersten Mal in einem Film mitgewirkt hat, den kleinen Viktor so überzeugend spielt.

Zum Schluss: Wie kamen Sie auf den Namen Padulim, versteckt sich dahinter etwas Bestimmtes?

Padulim symbolisiert den Ort vollkommenen Glücks. Tatsächlich stand ein Ort, mit dem ich ein solches Glücksgefühl verbinde, für die Namensgebung Pate – Palolem, ein Strand im Süden Goas in Indien. Dass dieser Ort dieses Glück für mich repräsentiert, hat persönliche Gründe: Ich war mit meinem Vater in einem Nachbarort und wusste, dass er nicht mehr lange zu leben hatte. Dieser Ort war eigentlich schön, wurde aber wenige Tage vor unserer Ankunft mit einem Jahrhundert-Fischfang beglückt. Die große Menge an Fischen konnten die Fischer dann aber gar nicht verkaufen und ließen sie einfach am Strand liegen.

Um uns herum stanken die verwesenden Fische, über uns kreisten und kreischten die Krähen. Mein Vater meinte, bleiben zu müssen, weil das Hotel ja schon bezahlt war. Dann machten wir einen Ausflug nach Palolem, wo das Meer glitzerte und die Menschen fröhlich waren. Wir blieben, und selten zuvor habe ich eine solche Schönheit empfunden, ein so großes Glück, das auch mit dem Gefühl verbunden war, meinen Vater zumindest für diese paar Tage wieder zurück ins Leben geholt zu haben. Padulim klingt ähnlich wie Palolem, aber kindlicher, denn in meinem Film denkt Viktor sich den Namen aus. Für Viktor bedeutet Glück, mit beiden Eltern zusammen zu sein. Solange er darauf vertraut, dass auch seine Mutter nach Padulim kommt, ist es für ihn der Ort, an dem er mit seinen Eltern wieder glücklich sein kann.

Als Jiří (Roman Knižka) mit Victor (Maximilian Sterk) auf dessen Mutter Lisa (Annika Blendl) trifft ist die Familie für einen Moment lang vereint.



Regie: Philipp Hirsch. Buch: Thomas Böltken, Philipp Hirsch. Kamera: Ralf Noack. Schnitt: Jan Ruschke. Musik: Johannes Lehniger, ComixXx. Szenenbild: Stephan von Tresckow. Kostümbild: Grit Hildenbrand. Redaktion: Stefanie Groß (SWR). Producer: Claritta Kratochwil. Produzenten: Marcel Lenz, Guido Schwab. Produktion: ostlicht Filmproduktion. Co-Produktion: Lightburst Entertainment / SWR. Förderung: Mitteldeutsche Medienförderung (MDM) / nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen / Deutscher Filmförderfonds (DFFF) / IDM Südtirol.

Besetzung: Matti Schmidt-Schaller (Glocke), Milena Tscharnkte (Judith), Tom Gronau (Elias), Matilda Merkel (Steffi), Enno Trebs (Paule)

Länge: 95 Minuten

Preise: Biberacher Filmfestspiele 2018: *Publikumspreis*

Nach einer ausgelassenen Schlamm Schlacht sitzen v. l.: Glocke (Matti Schmidt-Schaller), Paule (Enno Trebs), Steffi (Matilda Merkel) und Judith (Milena Tscharnkte) am Lagerfeuer.

«Unsere Welt ist am Arsch, weil die Falschen am Drücker sind!» Das ist Glockes Sicht auf die Dinge. Zumindest im Moment. Vielleicht auch ein wenig, weil er selbst ganz und gar nicht am Drücker ist. Er versucht sich als Aktivist – gegen Kapitalismus, gegen Ungerechtigkeit in der Welt, für Naturschutz und gegen Tierversuche. Doch im Grunde geht es ihm vor allem darum, ein Mädchen zu beeindrucken. Zum Beispiel, als er einen protzigen Luxuswagen anzündet. Leider wird Glocke dabei erwischt und gefilmt. Er kann fliehen, aber die Bilder seiner missglückten Heldentat gehen sofort durchs Netz. Spontan schließt er sich einer Gruppe Fremder an, die sich im Netz verabredet haben. Sie folgen dem Ruf eines gewissen Friedrich, der in den Bergen lebt und in der Rückbesinnung zur Natur den Weg in die Zukunft sieht. Sie alle wollen die Welt zu einem besseren Ort machen, möchten ihre Vergangenheit hinter sich lassen und aus dem System ausbrechen. Das ist ihr Ziel.

Die jungen Rebellen Glocke, Judith, Steffi, Elias und Paule erleben die Härte eines Trips in die Berge, aber auch Tage der Freiheit und des Glücks. Immer auf der Suche nach dem geheimnisvollen Friedrich und der neuen Gemeinschaft. Doch dann wendet sich das Blatt.

Gespräch mit Philipp Hirsch über seinen Film

Raus ist Ihr erster Spielfilm – was hat Sie am Format des Spielfilms gereizt?

Mein Ur-Reiz in Sachen Spielfilm kommt natürlich vom Selbst-Filme-Schauen. Seit meiner Kindheit liebe ich Film. Er bescherte mir ungeahnte Momente des Staunens, Erkennens, des lustvollen Nicht-Verstehens, des Mitfiebers, des Mitleidens und Mitfreuens. Spielfilm ist vielleicht das ultimative Kunstformat der letzten 120 Jahre. Er vereint Literatur, Theater, Gestaltung, Musik, Spektakel, Fotografie, auch Wissenschaft und Philosophie und schafft daraus unglaubliche Geschichten. Und wir sitzen heulend, lachend, fassungslos im Kino. Mehr geht nicht (zumindest bislang – Serie, aber auch Computerspiel und Social Media formieren sich ja mehr denn je als mögliche Thronfolger). Ich hatte schon früh gelegentliches Interesse am Filmemachen gehabt. Ich erinnere mich zum Beispiel an einen nicht zu Ende gebrachten Trickfilmversuch mit Filzstiftzeichnung und Kinderfotoapparat. Meine

Frühversuche waren damals recht spontan und nicht nachhaltig. Sie konnten von mir als Kind – speziell zu DDR-Zeiten ohne Equipment – nicht zu einem ergiebigen Hobby ausgebaut werden. Selbst nach Abschluss meines Designstudiums (und mit ersten Kurzfilmen auf Festivals) hatte ich noch nicht daran gedacht, irgendwann einmal einen Spielfilm zu realisieren. Wirklich konkrete Ambitionen kamen erst deutlich später auf.

Was war der Ausgangspunkt für den Film?

Jugend, die in Richtung Natur verschwindet, stand als Grundidee bereits durch ein früheres Drehbuch-Projekt im Raum. Dieser ursprüngliche Ansatz hatte kaum Berührungspunkte zu naturalistischen oder ökologischen Themen. Ich hatte schlicht keine Lust auf die urbane Alltäglichkeit, die in unserer Filmlandschaft recht präsent ist. Egal ob mahnende Plattenbauten, Ikea-Realität oder hippe Designerlofts – diese Spielwelten, diese Kulissen wollte ich umgehen. Durch die Elemente Jugend und Natur ergab sich die Einbindung gesellschaftspolitischer und gesellschaftskritischer Aspekte dann fast von selbst. Auf dieser Basis wurde die Raus-Geschichte als eine Art abenteuerliche Reise weiter ausgearbeitet.

Raus wurde größtenteils im Wald, in der Natur gedreht, wieso haben Sie sich den Wald als Schauplatz ausgesucht? Sind Sie selbst sehr naturverbunden?

Wald (und Natur generell) schätze ich ganz pragmatisch als dankbare Kulisse für filmi-





Eine erste Hürde ist genommen, als die fünf werdenden Aussteiger sich auf einem Berg zusammengefunden haben, v. l.: Glocke (Matti Schmidt-Schaller), Judith (Milena Tscharnitke), Elias (Tom Gronau), Steffi (Matilda Merkel) und Paule (Enno Trebs)

sche Arbeiten. Natur ist da und kann ohne großes Zutun wirkungsvolle Bilder und Geräusche liefern. Bei RAUS ist die Natur einiges mehr als allein der Schauplatz. Sie ist der konkrete Raum, den die Jugendlichen bewusst aufsuchen, entdecken und auch ein Stück weit verstehen wollen. Die Natur in RAUS ist Kulisse, Metapher, Prüfung und Sehnsuchtsziel in einem. Ich selbst bin kein großer Globetrotter, habe kaum Fernweh, bin durchaus ein Stubenhocker. Aber ich habe meine Kindheit an einem waldähnlichen Stadtrand verlebt. Ich war mit meinem Bruder und Freunden zu Hause und in Urlauben bereits ab Kindergartenalter stundenlang unbeobachtet in Wald und Natur unterwegs gewesen. Eine innige Verbindung zur Natur habe ich also schon, auch zu dem meisten, was da kreucht und flucht.

Was war die größte Herausforderung beim Dreh?

Der ganze Dreh in seiner Summe war die eigentliche Herausforderung. Achtzig Prozent der Drehzeit spielten alle fünf Hauptdarsteller zusammen als Gruppe. Das war keine einfache Situation, so permanent mit allen fünf Darstellern zu arbeiten. Dazu kamen die sicherlich üblichen Kuriositäten und Pannen, die einen Dreh nicht gerade erleichtern. Ein Drehort wurde zum Beispiel vor unseren Augen im Laufe des Drehtages ganz allmählich überschwemmt. Der Wasserspiegel stieg um bestimmt zwei Meter, wir mussten durchgehend improvisieren. Im Rückblick waren das alles längst keine Katastrophen, aber im Moment des Drehs sorgte so manches davon für Hektik und Verunsicherung.

Wie sind Sie zum Stil Ihrer Filmbilder gekommen, die zwischen düsterer Weltuntergangsstimmung im Wald und hellen, romantischen Szenen schwanken?

Kameramann Ralf Noack und ich hatten uns vor dem Dreh auf Hauptpunkte der Bildgestaltung und Kameraarbeit geeinigt.

«Natürlichkeit» war eines der zentralen Ziele, das wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln erreichen wollten. Ralf filmte ausschließlich mit Handkamera, oft mit Unterstützung eines Gimbal zur Bildstabilisierung. Aufnahmen bei Tag entstanden oft ohne zusätzliches Kunstlicht. Für positive Momente setzten wir gelegentlich Slow Motion ein. Jeden Drehtag mussten wir uns mit dem jeweiligen Wetter arrangieren. Oft hatten wir Glück und es passte grundsätzlich zu den Szenen. Manchmal mussten wir durch die Wahl der Cadrage, z. B. durch ganz nahe Einstellungen, auf unpassendes Wetter/Licht oder auch auf problematische Drehorte reagieren.

Die unterschiedlichen Stimmungen unserer Bilder sind nicht automatisch mit gänzlich unterschiedlichen Mitteln erzeugt worden. Die unterschiedlichen Bildstimmungen resultieren natürlich auch aus den jeweiligen Szenenhandlungen, den Drehorten und der Inszenierung.

Wie begründen Sie das Weglaufen der Jugendlichen als Rebellion? Steht Weglaufen nicht genau entgegengesetzt zur Rebellion?

«Rebellion» habe ich nicht wirklich mit RAUS in Verbindung gebracht. Mich interessiert es auch nicht sonderlich, ob das gemeinsame Losziehen und der Weg der Jugendlichen als Rebellion zu bezeichnen ist oder nicht. Gleiches gilt für «Weglaufen», was Glocke anfangs natürlich eindeutig macht (im Verlauf des Filmes wird es mehr ein Hinlaufen – hin zu einem diffusen Gruppenziel). Besser umschreiben aus meiner Sicht «Suchen» und «Versuchen» die Situation der fünf Jugendlichen. Ihre Orientierungslosigkeit, ihr Zweifel lässt sie alle etwas Neues und Unbekanntes versuchen. RAUS versucht als Film ein Gedankenspiel: Jugendliche wagen unter guten Vorsätzen einen riskanten Schritt. Sinn, Nachhaltigkeit und Ausgang ihrer Suche sind ungewiss.



KOPFPLATZEN

Regie/Buch: Savaş Ceviz. Kamera: Anne Bolick. Schnitt: Frank Brummundt, Savaş Ceviz.

Musik: Jens Südkamp, Savaş Ceviz. Szenenbild: Uli Friedrichs, Madeleine Schleich. Kostümbild: Teresa Grosser. Redaktion: Stefanie Groß (SWR). Produzenten: Christoph Holthof, Daniel Reich. Produktion: kurhaus production. Co-Produktion: SWR. Förderung: MFG Filmförderung.

Besetzung: Max Riemelt (Markus), Oskar Netzel (Arthur), Isabell Gerschke (Jessica), Luise Heyer (Stefanie), Joel Basman (Tim), Ercan Durmaz (Dr. Jawad)

Länge: 91 Minuten

Preise: Biberacher Filmfestspiele 2019: *Bester Debütfilm*

Die Fotos, die er unbeobachtet und illegal an öffentlichen Orten von Jungen macht, entwickelt Markus (Max Riemelt) selbst in seiner Dunkelkammer.

Markus ist 29, Single und als Architekt beruflich angekommen. Niemand in seiner Familie und seinem Arbeitsumfeld weiß, dass er pädosexuell ist. Körper von kleinen Jungs erregen ihn. Er hasst sich dafür und kämpft jeden Tag gegen sein Verlangen an. Als die alleinerziehende Mutter Jessica mit ihrem achtjährigen Sohn Arthur in die Nachbarwohnung einzieht, verliebt sie sich in den hilfsbereiten Markus. Der kleine Arthur mag es, wenn Markus auf ihn aufpasst, und sieht in ihm eine Vaterfigur. Doch Markus ahnt, dass er sein Verlangen auf Dauer nicht unter Kontrolle haben wird. Er kämpft darum, den lauter werdenden Rufen in seinem Kopf zu widerstehen.

Savaş Ceviz über seinen Film

Wie wohl viele von uns, las auch ich die Schlagzeilen von «dem Monster», einem «Kinderschänder». Ich habe mich immer gefragt, weshalb tun diese Menschen das? Was steckt dahinter? Wie kann man etwas tun, das weltweit so geächtet wird, wie nichts anderes? Wie kann man sich dem aussetzen? Ich wollte verstehen, was dahintersteckt, weshalb diese Männer so etwas Schreckliches tun, und so fing ich an zu recherchieren.

Schnell war klar: 1. Es ist eine Neigung, die man sich nicht aussucht. 2. Es gibt gar nicht so wenige, die das nicht wollen, sich dafür hassen und damit quälen, aber nichts dagegen tun können. Das stellt einen riesigen inneren Konflikt dar und das hat

mich interessiert. So ist KOPFPLATZEN, die Geschichte eines Pädophilen entstanden.

Allein in Deutschland reden wir von etwa 350.000 Pädophilen, ein Prozent der männlichen Bevölkerung – die Dunkelziffer wird auf das Drei- bis Vierfache geschätzt. Das sind Männer aus allen sozialen Schichten vom Müllmann bis zum Fußballer, vom Staatsanwalt bis zum Bäcker, vom TV-Moderator bis zum Architekten, wie in KOPFPLATZEN.

Und nur zur Klarstellung, da einige das (zu gerne) durcheinanderbringen: Es geht nicht darum, strafbare Taten eines Pädophilen zu entschuldigen, zu rechtfertigen oder sonst wie gutzuheißen. Jenseits des pauschalisierenden «Schlagzeilen»-Massen-





Markus (Max Riemelt) und Arthur (Oskar Netzel) sind erschöpft vom Fußballspielen im Park.

urteils gilt es aber für eine entwickelte Gesellschaft, den Blick auf diese weltweite Problematik zu erweitern und zu vertiefen. Was kann es für jemanden bedeuten, solch eine Neigung zu haben? Das wollte ich zeigen. Aus der Perspektive des Pädophilen Markus.

Es ist aber auch eine Geschichte über uns alle, über jeden von uns: Wie geht jeder von uns mit seinen eigenen, vermeintlich «dunkelsten» Seiten um (auch jenseits der Sexualität)? Mit Charakterzügen, Eigenschaften, Vorlieben, die man an sich selbst nicht mag und gutheißt, aber sie nicht verhindern und abstellen kann.

Häufig isolieren sich solche Menschen wie Markus in KOPFPLATZEN selbst oder werden von der Gesellschaft dazu gedrängt. Diese Isolation wollte ich zeigen; durch Räume, Farbgebung, Kamera, Tempo, Musik, Darstellung etc. Da ich das Thema und die Geschichte für sich als sehr stark erachte, wollte ich in meiner Inszenierung beim Wesentlichen bleiben und erreichen, dass so wenig wie möglich davon ablenkt.

Max Riemelts Sensibilität und Intuition waren wichtig für die Figur – eine Figur, die viele seiner Gefühle und Zustände nur in Nuancen und Blicken äußert. Zudem sieht Max gut aus, was ebenfalls wichtig für die Figur und die Geschichte war, die ich erzählen wollte. Denn wir alle haben geprägt durch die Medien ein vorgefertigtes, klischeehaftes Bild eines Pädophilen. Meistens schmierig, eklig, ungepflegt, hässlich, unteres soziales Level usw. Aber das ist mitnichten so, da man sich eben diese Neigung nicht aussucht. Max Rie-

melt hat zu Recht Preise für seine großartige Leistung erhalten und wurde für KOPFPLATZEN in Brasilien sogar zu einem der fünf besten Schauspieler des Jahres 2019 gewählt, neben u. a. Robert De Niro, Christian Bale und Joaquin Phoenix.

Die Idee zu KOPFPLATZEN hatte ich bereits etwa 2006. Man sieht, wie lange es dauern kann. Seit vielen Jahren gibt es ja in der Branche kaum eine öffentliche Rede, in der es nicht heißt, wir brauchen mehr mutige Stoffe etc. pp! Und ich dachte, ja, hier ist einer. Aber niemand wollte finanzieren, einsteigen, mitmachen, obwohl doch alle davon sprachen. Zum Drehbuch wurde häufig gesagt, «wirklich tolles Drehbuch, aber das können wir nicht machen.» Bis der SWR kam. Stefanie Groß und Manfred Hattendorf hatten den Mut, mit einzusteigen, sonst wäre der Film vielleicht nie entstanden.



Max Riemelt als Architekt Markus kämpft gegen seine pädophilen Neigungen an.



ZOROS SOLO

Regie: Martin Busker.
Buch: Fabian Hebestreit,
Martin Busker. Kamera:
Martin L. Ludwig. Schnitt:
Kilian Schmid. Musik: Steven
Schwalbe, Justin Michael
La Vallee. Chorgesang: Stutt-
garter Hymnus-Chorknaben.
Szenenbild: Angelika Dufft.
Kostümbild: Tanja Gierich.
Casting: Dorothee Weyers,
Judith Muschalla. Redak-
tion: Stefanie Groß (SWR).
Produzentin: Kathrin Tabler.
Produktion: H und V Entert-
ainment. Co-Produktion:
SWR. Förderung: MFG
Baden-Württemberg / DFFF.

Besetzung: Mert Dincer
(Zoro), Andrea Sawatzki
(Frau Lehmann), Laurids
Schürmann (Julian), Hadi
Khanjanpour (Zoros Vater
Zamir), Robert Kuchenbuch
(Polizist Achim), Michael
Benthin (Pfarrer Weber).
Drehorte: Besigheim und
Umgebung

Länge: 90 Minuten

Preise: Bernhard-Wicki-Preis
in Gold • NDR Nachwuchs-
preis • Bayerischer Filmpreis:
Drehbuch

Der 13-jährige Zoro ist voller Energie und Einfallsreichtum, wenn es darum geht, Geld zu beschaffen. Auch wenn er es mit dem Gesetz dabei manchmal nicht so ganz genau nimmt. Denn Zoro hat ein Ziel: Er wünscht sich nichts sehnlicher, als seine Familie wieder zu vereinen. Mit Mutter und Schwestern war er von Afghanistan ins schwäbische Liebigheim geflüchtet, sein Vater aber blieb in Ungarn zurück. Als Zoro erfährt, dass der christliche Knabenchor unter Leitung der strengen Frau Lehmann zu einem Gesangswettbewerb nach Ungarn fährt, steht sein Entschluss fest: Er wird singen lernen und mitreisen!

Was anfangs nur ein willkommener Weg war, seinen Vater endlich nach Deutschland zu holen, wird immer mehr zu einer neuen Leidenschaft. Frau Lehmanns anfängliche Vorurteile dem Flüchtlingsjungen gegenüber weichen einer großen Zuneigung. Und auch in dem schüchternen Chorknaben Julian findet Zoro einen wahren Freund. Doch die Realität holt Zoro wieder ein und er muss ein weiteres Mal kämpfen – dieses Mal für seine neue Heimat.

Martin Busker über seinen Film

Selten hat mich ein Ereignis so sehr beschäftigt, wie die Flüchtlingswelle von 2015 und ihre Folgen. Ich bin beflügelt von der deutschen Willkommenskultur. Doch gleichzeitig besorgt mich die Spaltung der Gesellschaft in Menschen wie mich und solche, die sich große Sorgen machen. Viele davon drücken dies in einer beunruhigend extremen Weise aus, auch in meinem Freundeskreis. Und auch meine positive Grundstimmung wurde herausgefordert, als ich in Berlin Zeuge eines brutalen Übergriffs von Flüchtlingen auf eine junge Frau wurde, die dem Werteverständnis der Männer widersprach.

Es ist mir ein Anliegen, die Geschichte aus der Perspektive eines Flüchtlings zu erzählen, aber ihn gleichzeitig mit einem urdeutschen Setting zu konfrontieren. Zoro ist kein Musterknabe, er erfüllt sämtliche Klischees eines Wutbürgers und ist von seinem Schicksal reichlich verroht. Lediglich sein Charme und sein bissiger Humor lassen vermuten, dass hinter der Fassade des kleinen Proleten ein intelligenter Junge mit Potenzial steckt. Ihn lasse ich auf die korrekte und disziplinierte Frau Lehmann treffen, die reichlich Probleme mit Veränderung hat und deswegen von dem Flüchtlingseinmarsch in ihren



Auf dem Dachboden
der Unterkunft reagiert
Zoro (Mert Dincer)
seine Aggressionen am
Boxsack ab.



Ausgerechnet Zoro (Mert Dincer) will bei ihr im Chor singen? An diese Integration glaubt Frau Lehmann (Andrea Sawatzki) definitiv nicht.

beschaulichen Heimatort gar nicht begeistert ist. Dass ausgerechnet diese beiden Kontrahenten sich eigentlich brauchen, lässt sich am Anfang nur erahnen. Dabei macht es mir großen Spaß, zunächst mit den Klischees zu spielen, gar etwas überhöht zu erzählen.

Ich möchte Menschen mit meinen Filmen berühren und sehe dies als oberstes Ziel meiner Arbeit als Autor und Regisseur. Ich habe nicht nur das Anliegen, sie zu unterhalten, sie für eine gewisse Zeit auf eine fantasievolle Reise mitzunehmen, sondern ebenso, sie mit relevanten Themen bekannt zu machen und ihren Geist kontrovers herauszufordern.

Und der Weg dorthin führt bei mir über die Komik. Die unterhaltsame Grundprämisse des Films von einem muslimischen Flüchtlingsproleten, der einen strengen kirchlichen Knabenchor aufmischt, verspricht zunächst ein komisches Abenteuer und verschafft dem Zuschauer einen leichten Einstieg in den Film. Wenn sich dann die Zuschauer vertrauensvoll der Thematik des Films geöffnet haben, nimmt das Drama der Geschichte seinen Lauf – der Film entfaltet seine Tiefe.

Zoros Solo erzählt auch von dem Leid, das Zoro durch Taliban-Terror und Flucht zu dem gemacht hat, was er ist, und ebenso von der Leere im Leben von Frau

Lehmann, die seit Jahren eine Veränderung dringender nötig hat, als sie zugeben möchte. Der Film zeigt, wie über die Musik und die Liebe zur Musik, Menschen zueinanderfinden und voneinander profitieren. Nicht nur die, die sich auf gleichem Bildungsniveau oder gleichem religiösen Hintergrund begegnen; vor allem die, bei denen man es am wenigsten erwartet. Zoro und Frau Lehmann sind so gegensätzlich wie Feuer und Wasser und doch retten sie einander, weil sie sich das geben, was man weder durch den Aufenthaltsort noch durch eine Staatsangehörigkeit definieren kann: eine Heimat.



Frau Lehmann (Andrea Sawatzki) lauscht aufmerksam – ihr neues Chormitglied hat tatsächlich eine schöne Stimme!



VERLORENE

Regie/Buch: Felix Hassenfratz. Kamera: Bernhard Keller. Schnitt: Barbara Toennieshen. Musik: Gregor Schwellenbach, Paul Eisenach. Szenenbild: Jan Lasse Hartmann. Kostümbild: Bettina Marx. Redaktion: Stefanie Groß (SWR), Andrea Hanke (WDR). Produzenten: Max Frauenknecht, Benedikt Böllhoff. Produktion: Via Film. Co-Produktion: Rat Pack Filmproduktion / SWR / WDR. Förderung: MFG Baden-Württemberg / Film- und Medienstiftung NRW / Kuratorium junger deutscher Film / DFFF.

Besetzung: Maria Dragus (Maria), Anna Bachmann (Hannah), Clemens Schick (Johann), Enno Trebs (Valentin), Meira Durand (Jenny), Anne Weinknecht (Ärztin)

Drehorte: Kraichgau, Nordrhein-Westfalen

Länge: 91 Minuten

Preise: MFG Star 2018 • Biberacher Filmfestspiele 2018: *Debüt-Biber* • H.W. Geißendörfer *Drehbuchpreis* • Filmfest Emden-Norderney: *NDR Filmpreise*

Maria (Maria Dragus) legt ihre ganze Leidenschaft in die Musik, sie hofft zum Studium an die Musikhochschule zu gehen.

Maria ist frei, wenn sie Orgel spielt. Bach spürt man im Bauch. Zu Hause fühlt die 18-Jährige sich verantwortlich. Für Hannah, ihre jüngere Schwester, die rebellierend den Ausbruch aus dem Dorf plant. Für Johann, ihren Vater. Nach dem frühen Tod der Mutter leben die beiden ungleichen Schwestern allein mit ihm in der süddeutschen Provinz. Stoisch erfüllt Maria die Erwartungen der anderen: als Beschützerin, Schwester und vom Vater geliebte Tochter. Ein fragiles Gleichgewicht, das sie mit aller Kraft zu halten versucht – auch um den Preis ihrer eigenen Träume. Das ändert sich, als Valentin, ein junger Zimmermann auf der Walz, im Betrieb des Vaters Anstellung findet. Maria verliebt sich, zum ersten Mal. Valentin erwidert Marias heimliche Zuneigung. Doch je näher er ihr kommt, umso mehr zieht sie sich zurück. Für die Bewahrung eines sorgsam gehüteten Geheimnisses ist Maria bereit, sich aufzuopfern. Als Hannah der Wahrheit auf die Spur kommt, ist die Welt der Geschwister längst über ihnen zusammengestürzt. Hannah beschließt, ihre Schwester zu retten. Wenn es sein muss, auch gegen Marias Willen.

Gespräch mit Felix Hassenfratz über seinen Film

In **VERLORENE** geht es um Missbrauch und Macht und um die Sexualisierung der Welt. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Als ich vor sechs Jahren mit den Recherchen zu meinem Film begonnen habe, gab es erste öffentliche Diskussionen um Missbrauch in Institutionen wie der Odenwaldschule. Mich haben die Macht des Tabus und die Schuldgefühle der Betroffenen berührt. Ein unglaublich starkes Gefangensein, aus dem ein Ausbruch unmöglich erscheint. Das war vielleicht eher ein struktureller Blick. Während ich am Buch geschrieben habe, bin ich selbst Vater einer Tochter geworden. Das hat mein Weltbild verändert, meinen Blick auf die Figuren und die Geschichte. Das Thema begann, mich tiefer zu treffen. Zum ersten Mal empfand ich den Wunsch, meine Figuren zu beschützen. Während der Dreharbeiten war meine Frau zum zweiten Mal schwanger. Meine Kinder haben aus einer

Tragödie ein Drama gemacht, durch sie steht nun Hoffnung am Ende. Das ist etwas, das ich mir nicht nur für meine Figuren wünsche, sondern auch als Muttermacher begreife im wahren Leben.

Die genaue Zeichnung der badischen Provinz und der Dialekt sind ein starkes Element des Films. Warum?

Weil ich dort aufgewachsen bin. Ich erzähle darin auch von mir und meiner Heimat. Wir haben lange nach den richtigen Motiven für den Film gesucht, bis in den Schwarzwald hinein. Gefunden haben wir sie am Ende unweit meines Heimatdorfes im Kraichgau. Das Drehbuch war von Anfang an im Dialekt geschrieben, das hat mir sehr geholfen, meine Figuren zu finden. Die Sparsamkeit in der Sprache gehört im Badischen zur Mentalität der Menschen. Für mein Ensemble war der Dialekt eine Herausforderung.

Bis auf Clemens Schick, der aus Tübingen stammt, und Anne Weinknecht mussten die Schauspieler ihre Sprache für den Film erst erlernen. Es gab einen kurzen Moment vor dem Dreh, in dem darüber nachgedacht wurde, den Dialekt aus dem Film herauszunehmen. Unsere Darsteller haben ihre Sprache sofort verteidigt, fanden den Dialekt wichtig für ihre Figuren, untrennbar verbunden. Entscheidend bleibt für mich trotz des klar gezeichneten Milieus, dass wir eine universelle Geschichte erzählen, die so oder so ähnlich überall spielen kann. Die Realität, die aktuelle #MeToo-Debatte zeigen, dass dem leider immer noch so ist. **VERLORENE** ist ein Film ohne Filmmusik





Die Schwestern Maria (Maria Dragus, l.) und Hannah (Anna Bachmann) sind trotz aller Unterschiedlichkeit sehr eng miteinander verbunden.

und doch voller Musik. Warum die Orgel als zentrales Instrument?

Ich habe selbst in meiner Jugend in der badischen Provinz Orgel gespielt, Hochzeiten, Beerdigungen, Gottesdienste. Der große Zauber des Instruments entfaltet sich für mich jedoch, wenn man nachts alleine in einer dunklen Kirche spielt. Dann löst sich der Raum auf, und es gibt nur noch mich und Töne. Mich hat immer das Innerste des Instruments interessiert, der Raum im Raum. Die geheime Kammer, in der Klang entsteht. Die Seele der Orgel. Ich glaube, eine Orgel, die von innen bespielt wird – das hat man wirklich noch nie in einem Film gesehen.

In Gregor Schwellenbach habe ich einen Musiker und Komponisten gefunden, der meine Leidenschaft für die Orgel und Bach teilt. Für Maria ist die Musik Zuflucht, und dieses Gefühl wollten wir ins Kino transportieren. Eine Orgel, die man im Bauch spüren kann.

Was waren Ihre Überlegungen zur Bildgestaltung mit dem Kameramann Bernhard Keller?

Bernhard ist ein genauer Beobachter, der sich immer einlässt auf den Moment. Der meinen Schauspielern den größten Freiraum in seinen Bildern gegeben hat. Ich schätze Bernhards Arbeit schon seit Jahren, seit ich *FALSCHER BEKENNER* von Christoph Hochhäusler, später *SEHNSUCHT* von Valeska Grisebach und *ALLE ANDEREN* von Maren Ade gesehen habe. Bernhard sucht ebenso wie ich die Schönheit in einer scheinbar nüchternen Realität. Wir haben uns vor dem Dreh entschieden, kein klassisches Auflösungskonzept zu entwickeln, und mehr darüber gesprochen, was wir erzählen wollen. Viele Einstellungen des Films sind dann unmittelbar vor Ort während des Drehs entstanden.

Unsere Arbeit war stark inspiriert von dem Moment, den Orten, den Darstellern.

Der Film zeichnet sich auch durch sein starkes Ensemble aus. Wie haben Sie die Darsteller für den Film gefunden?

Anna Bachmann (Hannah) war ein großer Glücksfall, es ist ihr erster Kinofilm. Entdeckt habe ich sie dank der Zusammenarbeit mit der Casterin Jacqueline Rietz. Maria Dragus (Maria) hatte ich schon früh im Kopf für die Figur. Bei der Besetzung des Vaters glaubte ich, dass es schwer werden würde. Clemens Schick (Johann) hatte von Anfang an keine Berührungsängste mit der Figur, auch nicht mit ihrer dunklen Seite. Diese Offenheit hat mich überzeugt. Ich bewerte meine Figuren nie, verurteile sie nicht. Ich will die Figuren gemeinsam mit meinen Schauspielern finden. Es war mir wichtig, *VERLORENE* von Anfang an als Ensemble-Film zu verstehen, in dem es Figuren unterschiedlicher Gewichtung, aber eben keine Nebenrollen gibt.

VERLORENE ist Ihr Kino-Debüt. Was war die größte Herausforderung beim Dreh?

Ich glaube daran, dass ein gemeinsames Finden der Figuren und der Geschichte stärker ist als die vorgefertigte Idee eines feststehenden Drehbuchs. Ich habe selbst geschrieben und war frei darin, zu jedem Zeitpunkt die filmische Erzählung weiterzuentwickeln. Mit dieser Offenheit in den Dreh zu gehen heißt aber auch, sich auf eine Reise zu begeben, deren Ausgang man nicht kennt. Ich nehme in Kauf, dass ich den richtigen Weg nicht vorzeichne, sondern ihn gemeinsam mit meinem Ensemble und meinem Team finde. Sich auf neue Ideen einzulassen, auch sagen zu können, ich kenne die Antwort nicht: Das war für mich als Regisseur die größte Herausforderung.



DAS LEBEN MEINER TOCHTER

Regie/Buch: Steffen Weinert. Kamera: Gabriel Lobos. Schnitt: Ramin Sabeti. Szenenbild: Babett Klimmeck. Kostümbild: Gina Krauss, Capucine Landreau. Musik: Matthias Sayer, Tim Ströble. Redaktion: Stefanie Groß (SWR), Barbara Häbe (arte). Produzent: Alexander Funk. Produktion: Oberon Film GmbH. Co-Produktion: SWR/WDR/arte. Förderung: MFG Baden-Württemberg / DFFF.

Besetzung: Christoph Bach (Micha Faber), Maggie Valentina Salomon (Jana Faber), Alwara Höfels (Natalie Faber), André M. Hennicke (Dr. Ferdinand Bix), Barbara Philipp (Dr. Andrea Benesch)

Drehorte: Freiburg, Schramberg, Bukarest

Länge: 92 Minuten



Micha (Christoph Bach) hat große Angst, dass für seine Tochter Jana (Maggie Valentina Salomon) nicht rechtzeitig ein Spenderherz gefunden wird.

Micha (Christoph Bach, r.) trifft sich mit dem Vermittler Markus Dale (Erik Madsen), um die Möglichkeit einer illegalen Transplantation auszuloten.

Jana ist eine lebensfrohe und aufgeweckte Achtjährige, als im Familienurlaub plötzlich ihr Herz stehen bleibt. Sie überlebt, doch sie braucht dringend ein Spenderherz. Nach einem Jahr mit Hoffen und Bangen ist auf offiziellem Weg noch immer kein passendes Organ gefunden. Mit jedem weiteren Tag, an dem Jana an eine Herzmaschine angeschlossen ist, sinken ihre Überlebenschancen. Bei ihrem Vater Micha dagegen schwinden Geduld und Vertrauen. Gegen die Warnungen der Ärzte und trotz der Skepsis seiner Frau Natalie wendet er sich an einen illegalen Organhändler. Als die Nachricht kommt, dass ein Organspender für Jana gefunden worden ist, steht Micha vor einem moralischen Dilemma. Bei Nathalie überwiegen die Zweifel an der Organisation, sie stellt sich gegen den Eingriff. Micha dagegen ist bereit, sehr weit zu gehen, um das Leben seiner Tochter zu retten.

Steffen Weinert über seinen Film

Micha Faber ist für mich ein moderner Nachfahre von Max Frischs Homo Faber. Ein Mann, der fest daran glaubt, dass jedes Problem lösbar ist und dabei konsequent die Signale ausblendet, die auf die Möglichkeit einer nahenden Katastrophe hinweisen. Wir erzählen den Film fast ausschließlich aus Micha Fabers Perspektive, um eine größtmögliche Identifikation mit ihm zu erreichen und den Zuschauer im besten Fall in die Geschichte hineinzusaugen. Besonders im letzten Drittel des Films sind wir

nah bei ihm, folgen ihm durch die leeren Krankenhausgänge, sitzen ihm förmlich im Nacken, spüren seine innere Unruhe und die nagenden Zweifel, die ihn nicht schlafen lassen. Man sieht sich als Zuschauer mit der gleichen Frage wie Micha konfrontiert: Über wie viele moralische und ethische Grenzen ist man bereit zu gehen, um das Leben seines Kindes zu retten? Diesen Aspekt zu ergründen hat mich bei diesem Projekt am meisten interessiert. Wie viel Schlechtes ist vertretbar, um etwas Gutes zu erreichen?



ALBTRÄUMER

Seit ihr älterer Bruder Dennis vor zwei Jahren in den Tod gesprungen ist, versucht die 17-jährige Rebekka vergeblich, seinen Suizid zu verarbeiten. Die Eltern sind vor allem mit dem Aufrechterhalten ihrer bürgerlichen Fassade beschäftigt und haben, wie auch die Dorfgemeinschaft, längst einen «Schuldigen» an Dennis' Tod ausgemacht: Vincent, seinen besten Freund, der damals gemeinsam mit ihm von der Brücke sprang, aber wie durch ein Wunder überlebte.

Als Vincent in den kleinen Ort im Schwarzwald zurückkehrt, reißen die alten Wunden wieder auf. Rebekka sieht in dem abweisenden Sonderling die einzige Möglichkeit zu verstehen, wer ihr Bruder wirklich war. Gegen den erbitterten Widerstand ihrer Eltern kommen die beiden Jugendlichen einander näher. Es entwickelt sich eine stürmische Liebesbeziehung, die heilsam, aber auch zunehmend zerstörerisch wirkt. Rebekka wird dabei tiefer in die Gefühlswelt ihres Bruders gezogen, als ihr lieb sein kann. Als die Situation eskaliert, muss sie eine harte Entscheidung treffen.

Philipp Klinger über seinen Film

Ungewöhnlich viele Suizide und Morde ereigneten sich in dem kleinen Dorf im Schwarzwald, in dem ich aufwuchs – unter den Opfern war auch mein bester Freund. Über die Abgründe hinter den weißen Gartenzäunen wurde aber kaum gesprochen, denn die möglichen Erkenntnisse waren zu schmerzvoll und erschütternd. Suizid und psychische Erkrankungen sind zwar in der Öffentlichkeit kein Tabuthema mehr, werden im persönlichen Wirkungskreis jedoch oft verdrängt und stigmatisiert. Nahestehende und Angehörige fühlen sich meist ohnmächtig und verloren, ebenso wie die Erkrankten selbst. Diesen Gefühlen will ich mit ALBTRÄUMER Raum geben, für die individuellen Facetten Verständnis wecken und einen Resonanzraum schaffen, in dem die Zuschauerinnen den Heilungsprozess von Rebekka, der Hauptfigur, aus nächster Nähe mitfühlen können.

Genau wie sie zunehmend den Perspektivwechsel wagt, werden auch für das Publikum die Grenzen immer fließender und einfache, monokausale Antworten auf die Frage nach dem Warum immer unzureichender. Weil Rebekka durch ihre Beschäftigung mit dem Suizid des Bruders den dörflichen Lebensentwurf infrage stellt, führt ihre Trauerarbeit letztlich zu Emanzipation und Ausbruch. Diese Selbstwerdung hat eine einmalige Energie: die radikal subjektive Sinnlichkeit der jugendlichen Wahrnehmung, der ersten Liebe, des ersten Verlusts. Eine Kraft, die Rebekkas Welt in ihren Grundfesten erschüttert, doch in ihrer Wahrhaftigkeit auch endlich echte Heilung ermöglicht. Darauf lege ich in diesem Film den Fokus. Ich möchte Mut machen, in der destruktiven Energie der Veränderung Notwendigkeit, ja sogar Anmut und Schönheit zu sehen.



Regie: Philipp Klinger. Buch: Simon Thummet nach einer Idee von Philipp Klinger. Kamera: Adrian Langenbach. Schnitt: Bastian Epple. Musik: Francesco Wilking, Patrick Reising. Szenenbild: Cosima Vollenzer. Kostümbild: Teresa Grosser. Casting: Marion Haack. Redaktion: Jan Berning (SWR), Christina Voss-Michalke (WDR). Produzenten: Christoph Holthof, Daniel Reich. Produktion: kurhaus production. Co-Produktion: SWR. Förderung: MFG Baden-Württemberg.

Besetzung: Sarah Mahita (Rebekka), Béla Gabor Lenz (Vincent), Stephan Szász (Michael), Birge Schade (Christine), Andreas Warmbrunn (Dennis), Gustav Schmidt (Sebastian), Valerie Stoll (Melanie), Julia Brendler (Ronda)

Drehorte: Baden-Baden und Umgebung

Länge: 93 Minuten

Preise: Exground Filmfest Wiesbaden 2020: Preis der Jugendjury & Publikumspreis • Internationales Filmfestival Schlingel 2021: Kinder- und Jugendfilmpreis des Goethe-Instituts

Rebekka (Sarah Mahita)

